Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 34 (1867)

Artikel: Beilage III : die sozial-bürgerliche und politische Ausbildung unserer Jugend

Autor: Frey, J.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die sozial-bürgerliche und politische Ausbildung unserer Jugend.

(Reflexionen von J. C. Frey, Lehrer in Uster.)

Motto: „Je höhere Zwecke der Staat in sich aufnimmt, desto mehr wird und muß er für die Jugendbildung thun. Die Republik steht sittlich am höchsten; sie hat daher auch die Pflicht, die öffentliche Erziehung am weitesten auszudehnen."

An dieses schöne Wort Seminardirektors Rüegg in Münchenbuchsee knüpfe ich meine Reflexionen über den eben angehörten Vortrag. Die Arbeit ist für mich keine leichte und Sie sind wohl Alle mit mir einig, daß ein Reflektent, der auf Grundlage einer Disposition, die aus wenigen Sätzen besteht, eine weitschichtige Arbeit zu beurtheilen hat, sich in keiner beneidenswerthen Lage befindet, ganz abgesehen von den außergewöhnlichen Schwierigkeiten, welche das vorliegende Thema in mehrfacher Beziehung darbietet. In allseitiger Würdigung dieser Sachlage hätte ich daher sehr gerne die Lösung der vorgeschriebenen Aufgabe einer geeignetern Person überlassen, wenn nicht die Pflicht es mir auferlegte hervorzutreten; allein gerade diese Pflicht verspricht mir auch die schonendste Aufnahme von Ihrer Billigkeit und so gibt denn hier, wie überall, das Bewußtsein der Pflicht Muth, sie zu erfüllen.

Um Ihnen, werthgeschätzte Herren Kollegen, gleich von Anfang meinen Standpunkt zu signalisiren, damit Sie wissen, mit wem Sie es in zweiter Linie zu thun und was Sie von mir zu erwarten haben, erkläre zum Voraus, daß meine Ansichten über Wünschbarkeit und Möglichkeit einer dritten Schulstufe, der Zivilschule, in direkter Opposition stehen zu den Erörterungen, die Sie soeben angehört haben. Dabei habe wohl nicht nöthig, die weitere Erklärung hinzuzufügen, daß ich mir diesen Standpunkt nicht aus Bequemlichkeit, um mir die Sache leicht zu machen, wählte: Ich folgte meiner Ueberzeugung, die dahin geht, daß die Gründung einer Fortbildungsschule für die reifere Jugend unabweisbares Bedürfniß ist, dessen Befriedigung das einstimmige Losungswort aller Schul- und Volksfreunde sein sollte. Ich hoffe nicht, werthe Herren Kollegen, daß ich Ihnen mit dieser Erklärung Furcht und Schrecken einflößen werde; ich weiß, daß Ihnen offene und rückhaltlose Meinungsäußerung lieb und angenehm ist; ich fürchte auch nicht, durch obige Forderung gleichzeitig Ihren Widerspruch erregt zu haben; denn ich weiß

wiederum, daß Ihnen Allen der Schuldienst keine Last ist, die man bloß der äußern Pflicht wegen, um des Buchstabens des Gesetzes willen, trägt; und so sind Sie dann auch mit mir fest entschlossen, neue Verpflichtungen auf sich zu nehmen im freudigen Bewußtsein, daß des Volkes heiligste und edelste Interessen dadurch gefördert werden. — Indem ich nun zur eigentlichen Lösung meiner Aufgabe, zur Hinweisung auf das Bedürfniß einer Zivilschule und zur Darlegung ihrer Organisation übergehe, spreche mit allem Nachdruck die Verwahrung aus, als handle es sich um eine Zivilschule in dem tendenziösen Sinne einer politischen Dressuranstalt. Nach meinem Dafürhalten soll die Zivilschule eine Fortbildungsschule im schönsten und weitesten Sinne des Wortes sein, eine Fortbildungsschule, die auch den Aermsten im Volke, welche dem Schulleben zur Unzeit entzogen, dem Broderwerb leben müssen, die wirkliche Ausbildung des Geistes und damit die bestmögliche Vorbereitung für die manigfachen Anforderungen des Lebens sichert. Ohne Zweifel schwebte auch dem Proponenten eine Anstalt in der angeführten einseitigen Bedeutung als Ausbau unserer allgemeinen Volksschule vor und schon aus diesem einen Grunde erkläre mir dessen Antipathie gegen eine derartige Institution vollständig; und in der That, hier hätten wir, um mit den Worten unsers frühern Direktors des Erziehungswesens, Dr. Dubs, zu reden, den von unten bis oben mit Blech beschlagenen Thurm als Krone unsers Schulgebäudes, in welchen Thurm aber, wir dürften dessen sicher sein, alle politischen Blitze einschlagen würden. Nein! Verläugnen wir allen Ernstes diese einseitige bemühende Auffassung und erheben wir uns vielmehr getrost zu der hochherzigen Anschauung, von welcher geleitet die Begründer der zürcherischen Volksschule eine Zivilschule anstrebten.

A. Das Bedürfniß der bürgerlichen Fortbildungsschule.

Es hieße eine ganze Reihe von Erscheinungen unserer Tage ignoriren, wollte man das sich immer mehr steigernde Bildungsbedürfniß bestreiten. Die Einrichtung von Sonntag- und Abendschulen, die rasche Zunahme der Zahl von Handwerks- und Gewerbsschulen, die Gründung neuer Sekundarschulen beweisen wohl auf's Entschiedenste und Unzweideutigste das Vorhandensein eines lebhaften Strebens nach weiterer Ausbildung. Richten wir den Blick über die engen Grenzen unsers Kantons hinaus, so begegnen wir ganz ähnlichen Bestrebungen auch in den Nachbarkankantonen und in eben so hohem Grade auch in den meisten Nachbarländern. Einige statische Angaben mögen hiefür genügenden Ausweis leisten: der Kanton Thurgau zählt 12 gewerbliche Fortbildungsschulen, der Kanton Solothurn deren 75 mit 1241 Schülern. 1862 zählte Wür-

temberg an landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen und zwar a) freiwilligen 220 Schulen, b) Winterabendschulen 243, in Summa 463 Fortbildungsschulen. Im Jahr 1849 waren im Regierungsbezirk Arnsberg 12 Fortbildungsanstalten geblieben; es haben sich dieselben aber bis zum Jahre 1861 auf 77 Schulen mit 4900 Schülern emporgeschwungen. Ein erhöhtes Bildungsbedürfniß ist auch bei unserer landwirthschafttreibenden Bevölkerung unverkennbar. Immer lauter tönt ja der Ruf nach landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen und bereits sind Instruktionskurse für Lehrer an diesfälligen Anstalten nicht nur angeregt, sondern auch praktisch ausgeführt worden. Die Landwirthe in den Kantonen Bern, Thurgau, Aargau ꝛc. erheben ganz gleiche Forderungen und es unterliegt keinem Zweifel, daß, unter dem Schutze gemeinnütziger Vereine oder einzelner einflußreicher Personen auch in jenen Gegenden recht bald zahlreiche Fortbildungsschulen in's Leben treten werden. Man mag mir erwiedern, diese Erscheinungen, wenn auch für den Freund der Volksbildung in hohem Grade erfreulich, seien doch im Verhältniß zum Ganzen vereinzelte Kundgebungen und es möge sich immerhin noch ernstlich fragen, ob das Bedürfniß nach Fortbildungsschulen ein allgemein gefühltes sei, so daß man bei Einführung derselben auf die allgemeine Zustimmung und opferbereitwillige Unterstützung rechnen könne; ob denn durch Gründung einer Fortbildungsschule nicht vielmehr gewaltsam und verwirrend in die Thätigkeits- und Erwerbsverhältnisse des Volkes eingegriffen werde, und auf diese Weise von Anfang an Abneigung, ja offenbarer Widerstand vorausgesetzt werden müsse. Es hat dieser Einwurf keine volle Berechtigung. Halten wir uns an die Thatsache, daß Bestrebungen zur intellektuellen und sittlichen Hebung des Volkes nicht von der stumpfen, trägen Masse, sondern von den Erleuchteten desselben ausgegangen sind. Diese werden in der Regel die Mängel des gesellschaftlichen Körpers zuerst erkennen und ihre Aufgabe ist es alsdann, die Gesellschaftsschichte, der sie anhaften, zur Einsicht derselben zu bringen. Solches gelingt aber nicht immer durch bloße Worte und Vorstellungen, es muß die That hinzukommen, wenn auch nöthigenfalls mit etwas Zwang. Die gesellschaftliche Ordnung ist oft ein kranker Körper, und je weiter nach unten, je tiefer in der Kultur gestellt, desto kränker und desto weniger geneigt erscheint er, seine Schwäche zu erkennen und sich nach Heilung umzusehen. Hieraus folgt aber: Wer über Hülfsbedürftigkeit zu entscheiden hat, ist nicht der Kranke, sondern der gebildete Arzt, im Staate der Stand der Gebildeten. Sind denn nun die Gebildeten des Landes über die Nothwendigkeit der allgemeinen Einführung von bürgerlichen Fortbildungsschulen einig? Nein, allerdings nicht. Während ein Theil ein Bedürfniß

ohne Einschränkung für alle Schichten des Volkes zugibt, will ein anderer Theil ein Bedürfniß nur anerkennen für gewisse Klassen desselben, ein dritter Theil bindet die Nothwendigkeit dieser Anstalten an lokale Verhältnisse und endlich geht, was die Bildungsobjekte selbst betrifft, durch alle Parteien ein tiefer Riß.

Werthe Herren Kollegen! Lassen wir uns die Mühe nicht verdrießen, die höchst wichtige Frage über das Bedürfniß von Fortbildungsschulen nach allen Seiten zu erörtern, die Gründe und Gegengründe zusammenzustellen, auf diesem Wege allein werden wir ein unbefangenes Urtheil erhalten.

Ein Bedürfniß ist begründet:

1) In unsern sozialen und politischen Verhältnissen und Bestrebungen.

Der heranwachsende Jüngling soll Staatsbürger werden. Er soll Staatsbürgerpflichten erfüllen und Staatsbürgerrechte genießen. Es ist also unumgänglich nothwendig, daß er von Beiden Begriffe habe.

Jene, die Pflichten, beruhen zwar auf rein ethischer Grundlage, auf der Liebe zum Vaterland, im Gehorsam gegen die Gesetze. Diese Grundlage läßt sich in dem phantasiereichen jugendlichen Alter wohl legen, damit ist es aber nicht gethan; sie will begrifflich sublimirt sein und dazu schickt sich erst das herangereifte Jünglingsalter. Diese, die Rechte, welche die Verfassung verleiht, setzen erst recht, um begriffen zu werden, die Bildung der intellektuellen Kräfte voraus. Unterbleibt diese Ausbildung, versäumt man dem angehenden Bürger das Verständniß unserer politischen Zustände und Einrichtungen zu erschließen, ihm einen Einblick zu verschaffen in die wichtigsten Grundlagen unserer Freiheit, dann beklage man sich nicht darüber, wenn das Volk in seiner Mehrheit politisch indifferent sich zeigt, wenn es sorglos von der Wahlurne wegbleibt, wenn es seine Steuern mit Widerstreben entrichtet, weil es vom geordneten Staatshaushalt nicht den geringsten Begriff hat. Verhehlen wir es uns nicht, das Volk ist noch lange nicht auf der Höhe, um in politischen Fragen seine Stimme aus reiner Ueberzeugung, die der vollen Kenntniß der sachlichen Verhältnisse entspringt, abzugeben. Wo es sich um mehr als handgreifliche Dinge handelt, da folgt es im besten Falle seinem Gefühle, oder dem Rathe von Männern, denen es sein Vertrauen schenkt. Darüber aber sind wir gewiß alle einig, daß es ganz besonders die Aufgabe der Schule des Freistaates ist, die jungen Bürger zu befähigen, daß sie ein volles Verständniß von dem erlangen können, was dem freien Manne, der ohne Vormundschaft im engen Kreise der Gemeinde, wie in dem weitern des ganzen Staates bestimmend auftritt, der seine Richter, seine Magistrate selbst wählt, der selbst Gesetzgeber ist, zu wissen wohl ansteht. Hiezu gehört aber ganz unerläßlich die Kenntniß von Staat

und Volk, von der Verfassung und Verwaltung, alles Dinge, die erst der Begriffsentwicklung des Jünglingsalters nahe liegen. Darum sollen nicht bloß der Knabe und das Mädchen, die Unmündigen, unterrichtet werden, die Schule soll auch auf das reifere Alter maßgebend einzuwirken vermögen; nur in diesem Falle wird der junge Mann befähigt, sich ein selbständiges Urtheil als Bürger im Staatsleben zu bilden; nur in diesem Falle hat man Garantie für volle Würdigung und edle Ausübung der die Freiheit des Volkes begründenden Rechte und für eine freudigere Erfüllung aller bürgerlichen Pflichten von Seite aller Bürger des Staates.

2) Das Bedürfniß der Fortbildungsschulen ist begründet in den gesteigerten Anforderungen des praktischen Lebens, des Handwerks und Gewerbes.

Es ist eine viel erhobene Klage, daß es den jungen Leuten an praktischem Sinn, an Lust und Tüchtigkeit zum Handwerke, zum Ackerbau fehle, daß ferner die in der Schule gewonnenen Fertigkeiten und Kenntnisse gar bald vergessen, daß die austretenden Schüler weder zur Korrespondenz, noch zur Buchführung, selbst nicht einmal zum Rechnen befähigt seien. Daher denn auch der vielstimmige Ruf nach Handwerks- und Gewerbsschulen, nach landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen. Mögen auch obige Klagen in ihrer Allgemeinheit übertrieben sein, im Besondern sind sie gewiß nicht grundlos. Die Schule, wie sie gegenwärtig ist, trifft wohl die geringste Schuld: weder ihre Organisation, noch die ihr zugemessene Zeit, noch ihre Hülfsmittel genügen, um eine der bedeutsamsten Lebensperioden nachhaltig einwirkend zu erfassen und damit Gewähr zu bieten für die wünschbare Befähigung auf das praktische Leben. Dieser Zustand darf aber offenbar nicht länger mehr andauern und dies um so weniger, wenn wir bedenken den vollständigen Umschwung im Geschäftsbetriebe, welcher durch die Verbindung des Kapitals mit der Wissenschaft und Technik und durch die vielfach verbesserten Verkehrsmittel bewirkt worden ist. Der allseitig anerkannte charakteristische Zug der neuen Industrie ist, daß sie mehr und mehr die Naturkräfte sich dienstbar zu machen, dieselben für ihre Arbeitszwecke auszubeuten sucht und so der Thätigkeit des Menschen jene gewaltigen Mächte beigesellt, welche die Produktivität seiner Arbeit bis in's Unendliche steigern. So kommt es, daß der vereinzelte, nur auf seine Hand angewiesene Arbeiter nicht Stand zu halten vermag, daß der lohnende Betrieb sich nach und nach in großartige Etablissements konzentrirt. Die mechanische Handarbeit wird beschränkt, die rohe Gewalt zieht sich vor der Maschine zurück, die Arbeit wird geistiger und verlangt mehr den Kopf als die Hände. Je mehr sich aber Jemand bei dem geistigen Theile der Arbeitsaufgaben

betheiligt, je mehr Einsicht, Verstand und Kenntnisse er bei seinen Funktionen aufwenden muß, im Gegensatz zu bloß körperlicher Anstrengung, desto höher ist sein Lohn. Die intellektuelle und sittliche Hebung eines Menschen bewirkt in der Regel auch die wirthschaftliche. Je höher der Antheil ist, den sich ein Mensch von dem großen geistigen Gesammtkapital der Menschheit an Kenntnissen, Erfahrungen und Sittigung erringt, auf einen desto größern Antheil am materiellen Kapital hat er für seine Person Aussicht. — Es läßt sich mit Grund annehmen, daß der Großbetrieb immer tiefer in das Handwerk eingreifen wird und so dem Kleingewerb, dem Handwerk ein Nahrungszweig nach dem andern verloren geht. Deswegen ist es für den Handwerker eine Nothwendigkeit, sich eine Uebersicht über alle Veränderungen, Verbesserungen auf gewerblichem Gebiete zu verschaffen; er darf sich nicht überraschen lassen, muß günstige Gelegenheiten am Schopf ergreifen und faule Gewerbsgebiete nicht betreten. — Er muß deshalb mit Verständniß ein Buch, ein gewerbliches Journal lesen und Vereinsvorträgen folgen können; er muß ganz besonders auch den erhöhten Anforderungen an Geschmack und Schönheitssinn zu genügen im Stande sein. Und endlich darf nicht fehlen die Gewandtheit in der Abfassung von Briefen, Rechnungen, Geschäftsaufsätzen aller Art, die Kenntniß des Münz- und Rechenwesens, der Maße und Gewichte. — Allein, so höre ich einwenden, das ist Alles schön und gut; aber zum Einlenken in neue Betriebsweisen genügt die bloße Einsicht und der beste Wille nicht. Da bedarf man zur Produktion in größerem Maßstabe allerhand Vorrichtungen und Anstalten, die mehr oder weniger kostspielig sind. In Summa: Kapital, Geld, Geld und noch einmal Geld ist unumgänglich nothwendig. Zugegeben! Ich erlaube mir aber hinzuzufügen: Was vermag das todte Metall ohne die Mithülfe der Intelligenz? Der tüchtige charaktervolle Landwirth oder Handwerker wird sich auch in den meisten Fällen die nöthigen Geldmittel zu verschaffen wissen, während umgekehrt derjenige, welcher die genannten Eigenschaften nicht besitzt, auch in jener Beziehung im Stich gelassen wird. Halten wir an der Thatsache fest, daß in der Industrie, beim Handwerk, im Gewerbe, auf dem Gebiete der Landwirthschaft gar viel am einzelnen Kopfe hängt, seiner Erfindungskraft, Geistesgegenwart, Umsicht, Energie. Wo ein so durch und durch in der Schule des Lebens gestählter, mit dem Funken des Geistes begabter Mann im Handwerke schafft, da bringt er in der Regel auch größere Schöpfungen hervor; der Grund aber zu diesen unentbehrlichen Requisiten des tüchtigen Geschäftsmannes muß schon in der Jugend gelegt, die Anlagen in Schule und Haus gepflegt werden. — Erkennt man die Nothwendigkeit der Gründung von Genossen-

schaften, von Vereinen zur Hebung des Gewerbes und seiner Träger, dann wird man auch die Hülfsleistung der Fortbildungsschulen von jenen achtungswerthen Bestrebungen nicht ausschließen wollen. — Die Fortbildungsschule bietet aber nicht nur einen erfreulichen Gewinn in intellektueller Beziehung, ihr Nutzen ist ebenso groß, wenn wir einen Blick werfen auf die moralischen Einflüsse, unter welchen der angehende Jüngling als Lehrling, Fabrikarbeiter, als Knecht ꝛc. steht. Leider gestalten sich die Verhältnisse in der Familie, in der Werkstatt, im Büreau, im Arbeitssaal gar nicht selten so, daß man für gute Sitte, für die Reinheit der Gesinnung der jungen Leute Alles befürchten muß. Die Sache scheint um so bedenklicher, wenn wir ferner berücksichtigen, daß jene sich in der Entwicklungsperiode befinden, da das natürliche Leben neuen Inhalt erhält und Empfindungen und Triebe wach werden, die leicht das ganze Gemüth einnehmen und zu einer moralisch verderblichen Wirkung gelangen können. Hiegegen sind die äußern Mittel ohnmächtig und auch allgemeine Belehrungen und Ermahnungen reichen nicht hin, die finstern Träumereien zu verscheuchen und die keimende Leidenschaft zu bekämpfen. Um der Gefahr, die von Innen und Außen sich zeigt, sicherer zu begegnen, ist es vor Allem nöthig, in der Seele des jungen Menschen edle Interessen zu erwecken und fortwährend den reinen Sinn für das Schöne zu pflegen. In diesem Sinne soll sich die Fortbildungsschule als eine sittliche Macht erweisen zum Wohl des Einzelnen wie auch zum Wohl der Gesammtheit.

3) Das Bedürfniß der Fortbildungsschulen ergibt sich ganz besonders aus der bisherigen Organisation unserer Volksschule.

Hier liegt der Kern, der Schwerpunkt unserer Erörterung über die Bedürfnißfrage. Das Hauptgebrechen unserer Schuleinrichtung ist immer noch: Die Schulzeit für die reifere Jugend ist zu kurz. Alle Verbesserungen, die unser Schulorganismus im Laufe der Zeit erfahren hat, wiegen diesen einen Mangel bei Weitem nicht auf. Ich anerkenne gerne die hohe Bedeutug, welche der spätere Schuleintritt, die Verminderung der täglichen Schulzeit, die Reduktion des Unterrichtsstoffes, die Verlängerung der Ergänzungsschulzeit für einen bessern Erfolg des Unterrichtes haben; allein bis und so lange der vollständige Ausbau der Volksschule durch Gründung der bürgerlichen Fortbildungsschule fehlt, werden die Klagen nicht verstummen, welche sich beziehen auf die Erhaltung und Anwendung der in der Schule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, den Nutzen des Unterrichtes für das berufliche und bürgerliche Leben und seine mangelhafte Einwirkung auf die Religiosität und Sittlichkeit des Volkes.— Auch die beste Gestaltung der Ergänzungsschule kann die gewünschte Abhülfe nicht bringen. Können wir uns auch der Hoffnung hingeben, daß durch Einführung

zweckmäßiger obligatorischer Lehrmittel in der Ergänzungsschule ein neues und schöneres Leben anbrechen werde, so ist doch nicht zu verkennen, daß einerseits die beschränkte Unterrichtszeit und anderseits die vielerorts vorkommende Ueberfüllung der Schulen den guten Erfolg paralysiren werden.

Es ist nun ein volles Vierteljahrhundert verflossen, seitdem Scherr's Schrift: „Die Nothwendigkeit einer vollständigen Organisation der allgemeinen Volksschule" erschien; allein der Nachweis, daß die unvollständige Organisation der Volksschule die Hauptursache ihrer bloß mangelhaften Einwirkung auf das Leben sei, ist heute noch so richtig, wie damals. Ich kann es nicht unterlassen, hier einige der schlagendsten Stellen zu zitiren. Er sagt: Da die Volksschule auf die Stufe der Kindheit beschränkt ist, unter dieser Beschränkung aber dennoch die Bildungsbedürfnisse aller drei Stufen (Schule der Kindheit, Schule der mittlern Jugend und Schule des bürgerlichen Alters) befriedigen soll, so muß es kommen,

a. daß man gegen den Entwicklungsgang des Menschen, also unpsychologisch beim Unterricht verfährt;
b. daß die Schule mit speziellen Forderungen zur Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten überladen ist und somit Vieles nur oberflächlich und mangelhaft gelehrt und gelernt wird;
c. daß, weil nach den Kinderjahren eine geordnete Weiterbildung und Fortübung aufhört, alsbald Stillstand, darauf Rückgang und schnell der Verlust des Erlernten eintritt. —

In ausführlicher Begründung dieser drei Punkte setzt er weiter hinzu: Die Kinderschule, indem sie die mittlere Jugendzeit und sogar das bürgerliche Alter antizipiren soll, muß unnatürliche Sprünge machen muß Situationen einnehmen, in welchen sich das Kind ganz und gar unheimisch fühlt. Das Herabziehen von Darstellungen, Erklärungen, Pflichtbestimmungen aus höhern Lebensstufen ist ein leeres Wortgeklingel für die Kinderwelt; was aber so gelehrt und gelernt wird, das wird eben von den Kindern vergessen, oft schon in den ersten Jahren, nachdem sie die Schule verlassen haben. Jedem ist klar, daß man mit einem vierjährigen Kinde nicht so sprechen kann, wie mit einem gescheiden, zwölfjährigen Knaben; hingegen scheinen gar Viele den guten Glauben anzunehmen, mit dem zwölfjährigen Knaben lasse sich lehren, besprechen, erörtern, was erst auf der Entwicklungsstufe des Jünglings und des Mannes in seiner richtigen Bedeutung aufgefaßt wird. Wir hüten uns wohl, von dem schwachen Kinde in körperlicher Arbeit diejenige Stärke und Kraftäußerung zu verlangen, die wir dem Erwachsenen zutrauen. Die Unterlassung diesfälliger Rücksichten würden wir geradehin einem Mangel an Verstand und Gefühl zuschreiben. Hingegen in höherer Hinsicht, in

Hinsicht auf Verstand und Gemüth, da wollen wir keine Entwicklung so recht unterscheiden. Da scheint es, als ob wir glaubten, die Blüthen und Früchte des Geistes und Herzens entfalten sich und reifen nicht allmälig, sondern da dürfe die Hand des Schulmeisters nur zugreifen und die reichen Früchte herausnehmen, wenn es den Leuten etwa gefällig sei. Ich bin weit entfernt, den Schulmännern, die mit ihren Bestrebungen nun einmal auf die Kinderschule angewiesen sind, hiemit Vorwürfe zu machen. Eine große Zahl dieser Männer hat sich bemüht, den Lehrstoff der Kindesnatur anzupassen und es ist wirklich manche Verbesserung erzielt worden; was aber durch die Natur unmöglich ist, nämlich: höhere Entwicklungsstufen mit einer niedern zu verschmelzen, das kann auch dem besten Willen und der größten Gewandtheit nimmer gelingen. Und welche Anerkennung man auch den Fortschritten im Schulwesen mit Freuden zollen will, so läßt sich doch nicht läugnen, daß die Hoffnung, welche man auf die sogestaltete Volksschule gestellt hat, in einigen Richtungen sich nur theilweise, in andern gar nicht erfüllt haben."

Ich überlasse es Ihnen, werthe Kollegen, zu untersuchen, wie weit die obigen Anklagen noch auf die gegenwärtige Organisation Anwendung finden. Die Verhältnisse haben sich allerdings geändert, die Revision von 1859 hat nach Außen und Innen ganz wesentliche und erfreuliche Fortschritte angebahnt. Allein Thatsache ist, daß die Primarschule und insbesondere die Realschule immer noch mit Stoff überladen, daß auch ihre Unterrichtszeit immer noch zu groß ist. Dehnen wir aber die Schulpflicht nach oben aus, so kann und muß die Stundenzahl der ersten Stufe vermindert und ihre Stofflast ermäßigt werden. Ich möchte der Schule nicht **eine** Unterrichtsstunde mehr verschaffen, aber die ihr bereits eingeräumte Zeit zweckmäßiger verlegen und verwenden und ich gehe von der Ueberzeugung aus, daß man es gegen die stärksten materiellen Anforderungen verantworten könnte, wenn man unsrer reifern Jugend jede Woche 4—6 Stunden für eine geistige Fortbildung schenkte, die zugleich die Berufstüchtigkeit erhöhen müßte. — Befreie man endlich einmal unsere Schule vom Alpdruck der Stoffüberladung und das Bleibende passe man dem Alter an, reduzire man die Unterrichtszeit und räume den Rest der dritten Schulstufe ein — dann sind die wichtigsten Bedingungen zur vollständigen Organisation unsrer Schule und zu ihrer nachhaltigen Einwirkung auf's Leben erfüllt. —

Nach diesen Auseinandersetzungen über das Bedürfniß einer Fortbildungsschule erwarten Sie wohl Aufschluß über meine Ansichten die Organisation derselben betreffend. Ich theile Ihnen dieselben rückhaltlos

mit und wünsche nur, daß die nachfolgende Diskussion dadurch bestimmte Anhaltspunkte gewinne zum Voraus im Interesse der Sache, dann aber auch im Interesse unserer eigenen bestmöglichen Orientirung. — Ich spreche also:

B. Ueber die Organisation der Zivilschule.

Die Zivilschule umfaßt 2 Jahreskurse mit 4—6 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Sie ist ein freies Bildungsinstitut für Alle, welche das 15. Altersjahr zurückgelegt haben. Sie schließt sich unmittelbar an die Sekundar- und Ergänzungsschule an, umfaßt die Sing- und so weit immer möglich auch die Unterweisungs- und Konfirmandenschule. Wo die Verhältnisse es gestatten, zerfällt sie in eine Knaben- und eine Mädchenabtheilung.

Die Lehrgegenstände sind folgende:

1) Sitten- und Pflichtenlehre.
2) Praktische Uebung im Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen. Buchführung und bürgerliche Rechnungsstellung.
3) Realien: Geschichte, Naturkunde, Erdkunde.
4) Belehrungen über unsere staatlichen Einrichtungen, über Verfassung und Gesetze; ferner Hauptsächliches aus der Gesundheitslehre und Diätetik.
5) Gesang.
6) Turnen.

Den Unterricht ertheilen die Primarlehrer, Sekundarlehrer und Geistlichen. Er kann aber auch andern Personen, die sich freiwillig hiezu anerböten, überbunden werden.

Die Fortbildungsschule ist durch die Schulbehörden, womöglich unter Mitwirkung gemeinnütziger Vereine in's Leben zu rufen und zu organisiren. Erstere beaufsichtigen die Schule nach Gang und Leistungen und erstatten alljährlich zu Handen des Erziehungsrathes einen Bericht. Jedes Jahr findet eine öffentliche Prüfung statt. Sämmtliche Fortbildungsschulen werden vom Staat durch angemessene Beiträge unterstützt. —

An dieses Programm knüpfe ich folgende Bemerkungen:

Ueber die Frage, ob der Besuch der Fortbildungsschule ein obligater oder aber ein freier sein soll, kann man sehr getheilter Ansicht sein. Ich halte dafür, daß für den Anfang wenigstens ein gesetzlicher Schulzwang nicht eingeführt werden sollte. Hier wird man mir freilich einwenden, damit sei den Fortbildungsschulen von vornherein ein kümmerliches Dasein bereitet, es fehle eben bei den Schülern dieses Alters, und nicht nur den Schülern, sondern auch einem großen Theil der Erwachsenen das Gefühl des Bedürf-

nisses. Es werde diesen Anstalten nicht besser ergehen, als den Handwerks- und Gewerbsschulen, bei denen eben auch die Freiheit des Besuches der Hauptgrund ihres Scheinlebens sei. Ich läugne keineswegs die höchst unerfreuliche Thatsache, daß schon sehr viele Gewerbsschulen, die mit den schönsten Hoffnungen für die Zukunft eröffnet wurden, nach kurzer Zeit wieder eingingen und daß andere, im Anfange ebenfalls blühende Schulen, eine traurige Existenz fristen oder besser gesagt, einen Kampf zwischen Leben und Tod kämpfen; allein an diesem Nichterfolg ist noch manches Andere Schuld. Die meisten Handwerksschulen wurden entweder an Sonntag-Vormittagen oder Nachmittagen, oder endlich in den Feierabendstunden der Werktage abgehalten. Nun liegt aber auf der Hand, daß auch die jungen Leute, welche den ganzen Tag hindurch nicht selten sehr anstrengender Arbeit obliegen müssen, am Abend matt und schläfrig sind und dann sind eben auch nicht gar Viele, die nach der Woche Mühen noch den Sonntag zu geistiger Arbeit verwenden mögen. So lange Eltern, Meister ꝛc. die Fortbildungsschule als Nebensache betrachten und ihr keine Stunde von der gewohnten Arbeitszeit einräumen wollen, soll man sich nicht verwundern, wenn der Lehrling seine ohnehin karg zugemessene freie Zeit eben als solche betrachten und auch genießen will. Dann ist auch das Interesse, welches Private den Handwerksschulen bei ihrer Gründung entgegen brachten, vielorts verschwunden, oder hat doch an Intensität abgenommen. Die Opfer, die der Gemeingeist brachte, wurden nach und nach lästig und fielen weg. Selbst die gewerblichen Genossenschaften, die Handwerksvereine, welche den gewerblichen Schulen zur Stütze dienten, zeigen nur noch geringe Opferwilligkeit, ja verweigern sogar die Entrichtung weiterer Beiträge. Der Hauptgrund aber, die gefährlichste Klippe, an welcher das Schifflein der Handwerks- und Gewerbsschulen mit unumgänglicher Nothwendigkeit scheitern mußte, das ist der vollständige Mangel eines einheitlichen, allgemeinen Organisationsplanes. Diesen Schaden machen auch die Staatsbeiträge nicht gut und sollten sie noch so reichlich fließen. Die Anstalten mußten sich dem Gutdünken der Lehrer oder der Willkür der Schulkommissionen bequemen. — Wo die konsequente Durchführung eines die allgemeinen Verhältnisse dieser Schulen berücksichtigenden Planes absolutes Bedürfniß gewesen wäre, da machte sich gemüthliche Anarchie breit. Fehlt aber die zweckmäßige Organisation, dann helfen öffentliche Prüfungen, Prämien, öffentliche Belobungen und persönliche Einwirkungen der verschiedensten Art nicht viel, solche Bemühungen treffen eben den eigentlichen Lebensnerv, das Interesse, nicht. Interesse für eine Anstalt kann nur durch das Imponirende ihrer Einrichtung, ihrer äußern und innern Ordnung, durch die Strammheit der Disziplin, mit einem Wort, durch

den ganzen Ernst der Sache hervorgerufen werden. Jener ehrerbietige Aufblick zur Anstalt fehlt noch sehr; die Schüler betrachten dieselbe als überflüssig, oder doch als etwas, das man ohne Schaden entbehren könne. Schaffe man fest organisirte Anstalten und das Interesse wird nicht fehlen. Alsdann ist auch die Freiheit des Schulbesuches kein Hemmniß mehr. Einen glänzenden Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung bilden nicht nur eine große Anzahl von Privatinstituten, sondern in noch viel höherem Grade unsere Sekundarschulen selbst. Hier herrscht volle Freiheit des Besuches; man fordert ganz bedeutende Opfer an Zeit und Geld, es machen sich lokale Schwierigkeiten geltend und doch vermehren sich diese Anstalten mit jedem Jahr und stehen in schönster Blüthe. Wo liegt nun aber der tiefere Grund dieser erfreulichen Erscheinung? Antwort: In der glücklichen Organisation dieser Institute, in der Thatsache, daß man hier über Ziel und Wege, Zweck und Mittel im Reinen ist, daß hier nicht Planlosigkeit, sondern Ordnung, nicht Willkür, sondern Gesetzmäßigkeit zu Hause sind. Die Anstalten bieten Garantie für gediegene Leistungen und diese erwecken Vertrauen, Theilnahme, Opferwilligkeit. Sollen daher die in Rede stehenden Fortbildungsschulen gedeihen, so nehme der Staat die Sache an Hand, verschaffe ihnen eine zweckdienliche Organisation; dann erst werden auch seine materiellen Beiträge auf guten Grund fallen und reiche Früchte bringen.—Die Schüler werden sich auch hier ohne gesetzlichen Schulzwang einfinden und der Erfolg muß ein um so sicherer sein, da der Besuch durch freien Entschluß, in Folge innerer Zustimmung und nicht durch Gewalt, durch äußern Machtspruch eintritt. Und, vorausgesetzt auch, die Schule würde anfangs an manchen Orten nur spärlich oder gar nicht besucht werden, das hat nicht so viel zu bedeuten: das Gute bricht sich oft nur langsam Bahn. Das ist einmal das Erste und Nothwendigste, daß eine Veranstaltung zur Fortbildung getroffen, daß demjenigen, welcher Trieb zur Weiterbildung hat, eine Gelegenheit dargeboten sei, ihn zu befriedigen.—

Ein sehr wichtiger Punkt der Organisation ist die Festsetzung der Schulzeit. Soll die Fortbildungsschule nur einen oder mehrere Jahreskurse umfassen? Wie groß soll die wöchentliche Unterrichtszeit sein? Welches ist die zweckmäßigste Vertheilung derselben? Das Alles sind Fragen, die sich nicht so leicht beantworten lassen. Mein Vorschlag ist folgender: Die Fortbildungsschule umfaßt zwei Jahreskurse. Der erste Kurs erhält 6 wöchentliche Unterrichtsstunden, von denen 4 auf einen Vormittag in der Woche und 2 auf den Sonntag Nachmittag fallen. Der zweite Kurs erhält dagegen nur 4 Unterrichtsstunden und zwar

fallen 2 auf einen Werktag, z. B. von Morgens 7—9 Uhr, und 2 auf den Nachmittag des Sonntags. Diese Einrichtung empfiehlt sich in zweifacher Weise für Schule und Haus. Einerseits hat sie nur in so weit eine Verminderung der Primarschulzeit zur Folge, als überall am gesetzlichen Minimum der wöchentlichen Unterrichtsstunden festgehalten werden muß und zweitens lassen sich beide Abtheilungen der Schüler zu gleicher Zeit unterrichten. Dadurch wird aber die bei Hause entstehende Störung weniger empfindlich; es ist ferner die Möglichkeit zu einem methodisch fortschreitenden Unterricht gegeben und zugleich hat man die beste Garantie für einen regelmäßigen Schulbesuch. Für den Unterricht am Sonntag Nachmittag würde sich wohl die Zeit von 1—3 Uhr am besten eignen und zu diesem Zwecke würde alsdann die Kinderlehre aufgehoben. —Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel, durch welche für die Fortbildungsschule nicht nur Zeit, sondern auch neue Lehrkräfte gewonnen würden, verliere ich weiter kein Wort. Und daß die Maßregel auch zeitgemäß sei, das erhellt wohl am allerbesten aus einem Urtheil, welches schon vor 32 Jahren von einem Vertreter der Kirche selbst über das Institut der Kinderlehre gefällt worden ist. Es lautet dasselbe: „Durch die neue Schulorganisation ist ein so vollendetes Gebäude eines organisch zusammenhängenden Religionsunterrichts aufgestellt, daß bei einer mit Einsicht und Sorgfalt geleiteten Behandlung kein Glied in der ganzen Kette fehlt und man gar nicht einsehen kann, was neben diesem organischen Ganzen die Kinderlehre in didaktischer Beziehung noch sein soll.— Frägt man aber, welches dem andern vorzuziehen sei, ein solcher Unterricht in der Kirche oder in der Schule, so werden wir doch gewiß vollkommen zu dem letztern stimmen müssen, weil einerseits die Kinder in der Schule nach dem Alter und der Fähigkeit in Klassen abgetheilt und jede nach ihren Bedürfnissen behandelt werden kann, während in der Kirche alle Alter und Kapazitäten so bunt durch einander vermischt sind, daß der Lehrer nie weiß, wie er sprechen soll und unmöglich jemals für Alle recht spricht, und weil anderseits die Beweglichkeit und Flüchtigkeit der Jugend es mit sich bringt, daß sie von einem dicht vor ihr stehenden und seine Anrede wechselnden Lehrer, also in der Schule, weit leichter bei steter Aufmerksamkeit und in guter Disziplin erhalten werden kann, als von einem von der Kanzel herab und meist längere Zeit mit Einzelnen sprechenden Geistlichen in seiner den Kindern fremden Amtskleidung. Was aber den systematischen Zusammenhang dieses katechetischen Unterrichts in der Kirche betrifft, auf welchen man immer so viel Werth legen möchte, so verhält es sich damit so: Eines systematisch fortlaufenden dogmatischen und moralischen Unterrichtes sind überhaupt nur Kinder

reifern Alters fähig, für alle jüngern fällt also dieser Nutzen völlig weg, jene erhalten ihn ja auch sonst in dem Alter, wo sie ihn am besten fassen, vor der Konfirmation. Zudem ist für die Kinderlehre nie ein ununterbrochener Besuch zu erhalten gewesen und dann ist der lange Zwischenraum von einem Sonntag zum andern dem Festhalten eines systematischen Zusammenhanges höchst nachtheilig. — So nimmt sich die Sache aus, wenn wir vom religiösen Erziehungswesen ausgehen und die Kinderlehre in Zusammenhang und Uebereinstimmung mit der neuen Organisation von diesem bringen wollen, es erscheint die Kinderlehre nach ihrem Schultheile als ein überflüssiges und unzweckmäßiges Institut. —" Es ist mir völlig unbekannt, was im Laufe von drei Dezennien zur Verbesserung der Kinderlehre gethan worden ist: Thatsache ist wohl, daß sich dieselbe gegenwärtig, ehrenvolle Ausnahmen zugestanden, noch im gleichen Zustande befindet wie früher und es ist kaum zu bezweifeln, daß weitaus die Mehrzahl der Geistlichen die Stunde mit Freuden begrüßen würde, welche für die Kinderlehre die letzte wäre. Hoffen wir ganz besonders auch vom Standpunkt einer lebensfrohen Jugend aus, daß diese Stunde recht bald schlagen möge. —

Was nun die Unterrichtsstunden an Werktagen anbelangt, so dürften auch hier die Schwierigkeiten nicht allzu groß sein. Bereits sind der Gewerbsschulen nicht wenige, die den Unterricht im Rechnen, Schreiben, in der Buchführung ꝛc. auf den Vormittag, z. B. von 7—9 Uhr, oder auf den Abend von 8—10 Uhr verlegt haben. Die ängstliche Furcht, daß hiedurch die Geschäfte allzu großen Schaden leiden möchten, ist vielorts überwunden und gerade der Umstand, daß die Lehrmeister, Eltern ꝛc. sich herbeiließen, dem Unterricht Stunden einzuräumen, die sonst der Arbeit in der Werkstatt oder auf dem Felde gewidmet gewesen wären, hat auf die Schüler den günstigsten Einfluß. Der Ernst der Sache wird dadurch erhöht und der Erfolg des Unterrichts vermehrt. — Vergessen wir überdies nicht, daß die moralische und intellektuelle Wirkung, welche die Schule auf ihre Zöglinge äußert, in mancher Hinsicht den Ausfall ersetzen wird, den jene 4 wöchentlichen Unterrichtsstunden herbeiführen sollten.

Möchte man doch überall beherzigen, was Scherr so wahr sagt: „Wir pochen so viel auf unser Christenthum und schelten weidlich die heidnische Sklaverei. Beweisen wir unsern christlichen Sinn, unsere Humanität durch die That und geben wir gerne allen Volksklassen Gelegenheit zu gesteigerter geistiger und sittlicher Ausbildung. Man behandle Dienstboten und Lehrlinge recht menschenfreundlich und rechne ihnen die Arbeitszeit nicht bis zur letzten Sekunde nach. Christliche Regenten und

Staatsmänner aber, die so viel für die Kinderschule thun, sollten ihr Augenmerk ganz besonders darauf richten, daß die untern Volksklassen bis zum Alter bürgerlicher Mündigkeit einigermaßen fortgebildet würden. Wie Freiheit und Gleichheit zusammen eine unsinnige, verderbenschwere Phrase ist, so widerspricht eine bloß materielle Benutzung der Mitmenschen gleich geschäftigen Hausthieren, schon jedem Begriff der Humanität und noch mehr dem Sinne des Christenthums." — Ich hege die freudige Zuversicht, daß die bereits erwähnten Beispiele edler, gemeinnütziger Gesinnung nicht vereinzelt bleiben, sondern sich vielmehr als eine Kraft erweisen werden, die fortwährend aufmunternd wirke und zu eifriger Nachfolge begeistere.

Ein zweiter, ebenfalls wesentlicher Punkt betrifft das Lehrerpersonal. Bereits wurde darauf hingewiesen, daß durch Aufhebung der Kinderlehre für die Fortbildungsschule vermehrte Lehrkräfte, die Geistlichen, in Aussicht ständen. In dieser Hinsicht zweifle ich keinen Augenblick daran, daß nicht jeder Ortspfarrer gerne bereit wäre, einen Theil des Unterrichtes zu übernehmen. Welchem Geistlichen müßte z. B. der Unterricht in der Sitten- und Pflichtenlehre oder in der Geschichte nicht weit angenehmer sein, als die bisherige Katechisation in der Kinderlehre. Hier würde sich ihm ein Feld bieten, das weit fruchtbarer und für die Gestaltung eines edlern, geselligen Lebens von ganz entscheidender Bedeutung wäre. Den Unterricht in den übrigen Fächern übernähme ein Lehrer, oder, wo die Kraft eines Einzelnen nicht ausreichte, mehrere Lehrer. Ueberdies — und darauf rechnen wir mit aller Sicherheit — finden sich in jedem Dorfe einzelne Männer, hervorragend an Geist und Kenntnissen und Liebe für Bildung. Diese würden es sich wohl abwechselnd zur Pflicht machen, aus dem vorhandenen Stoffe vorzulesen, Besprechungen über wichtige Gegenstände einzuleiten und andere zu Mittheilungen zu ermuntern. Tit.: Befürchten wir also keineswegs, daß die neue Last ganz allein auf unsern Achseln ruhen würde; daß aber Lehrer und Geistliche da, wo es sich um die Fortführung und Erweiterung der Jugendbildung handelt, die Ersten auf dem Platze seien, das bedarf wohl keiner weitern Begründung.

Und nun

3. die Lehrfächer.

Die Fortbildungsschule soll, darin sind wir alle einig, die künftige Stellung des Schülers berücksichtigen, sie soll, um mich eines Bildes zu bedienen, die Brücke sein, welche die Schule mit dem praktischen Leben verbindet. Hieraus folgt, daß der Unterricht in der Fortbildungsschule vor Allem aus alle jene Fächer vorzuführen hat, welche direkt oder

indirekt eine reiche Ausbeute von Kenntnissen und Fertigkeiten gewähren, welche die jungen Leute für ihren spätern Beruf nöthig haben. Wir verlangen daher praktische Uebungen im mündlichen und schriftlichen Sprachausdruck, eben solche Uebungen im Rechnen, in der Geometrie; Nachrichten über Landwirthschaft, Handel und Gewerbe; Belehrungen aus der Naturgeschichte, Gesundheitspflege ꝛc. Fänden aber diese Fächer allein Aufnahme, so bekäme unsere Schule eine einseitige Richtung, in welcher wir wohl den Ansprüchen begegneten, welche das äußere Berufsleben an den Mann stellt. Dieser ist aber auch Bürger und Mensch, und wir würden einen großen Fehler begehen, wollten wir ihm nicht geben, was ihm auch in diesen beiden Beziehungen nothwendig ist. In erster Linie also Kenntniß der Geschichte seines Vaterlandes und vorzugsweise der gegenwärtigen Verhältnisse des Staates, Kenntniß seiner Verfassung und Gesetze. Der Mensch ist aber auch ein ideales Wesen, das nach des Tages Mühe und Last den Ansprüchen des Gemüthes gerecht werden will. Darum tritt hier die poetische Anregung, die bildende Behandlung vorzüglicher poetischer Lesestücke, in die Reihe. Und drittens ist der Mensch auch ein sittliches Wesen, das nach sittlicher Freiheit zu ringen hat und in diesem Ringen soll es durch die Sitten- und Pflichtenlehre, die allseitige Betrachtung lebensvoller Bilder edler Charaktere und durch den Gesang unterstützt werden. Und endlich dürfen und sollen wir nicht vergessen die Wahrheit des Spruches: „Soll geistiges Leben wohl gedeihen, so muß der Leib die Kraft verleihen"; d. h., wo man in der eben angedeuteten Weise für die Geistes- und Gemüthsbildung der Jugend sorgt, da darf der Körper, der Träger des Geistes, nicht vernachlässigt werden. Das Turnen tritt als gleichberechtigtes Fach in die Schranken. Und wie es die physischen Kräfte in hohem Grade mehrt, so übt es auch auf die Gestaltung des sittlichen Charakters den wohlthätigsten Einfluß aus. Ueberdies sind Turnplätze die mittelbaren Exerzierplätze des Volkes, indem Kraft und Gewandtheit, ein helles Auge und eine sichere Hand, Muth und Geistesgegenwart, ein gestählter, ausdauernder Körper das beste Mitgift des Soldaten darstellen. — Der Gedanke einer Vereinigung der militärischen Instruktion mit der Volkserziehung ist nicht von heute und er wird nach und nach zu immer größerer Klarheit und praktischer Durchführung gelangen. Alsdann muß auch unser Kadettenwesen, das so vielfache Opfer an Zeit und Geld nöthig macht, eine totale Umgestaltung erfahren. Es zeigt dasselbe vom erzieherischen Standpunkte aus so viele schwache Seiten, daß man in einem stufenweisen Betrieb von Frei-, Ordnungs- und Geräthübungen, in speziell militärischer Hinsicht ausgewählt, einen reichen Ersatz hätte. Dabei wären zugleich große Kosten

erspart. Es würde wohl zu weit führen, wenn ich bis in's Detail zeigen wollte, welche Modifikationen und Erweiterungen der gymnastische Unterricht erhalten könnte, um in einer durchgreifenden Weise, ohne eigentliches Kadettenwesen, auf die Wehrtüchtigkeit vorzubereiten. Genug, daß der Gedanke ausgesprochen und auf die diesfälligen Bemühungen hingewiesen worden ist. Es ist meine vollendete Ueberzeugung, daß im Turnen eine wohlthätige Macht liegt, die nur Vorurtheil oder Trägheit unterschätzen kann; soll aber diese Macht zur Geltung kommen, dann ist unumgänglich nöthig, daß der Turnunterricht nicht nur in der Primarschule ertheilt, sondern daß er durch alle folgenden Schulstufen fortgesetzt werde. Hoffen wir namentlich in dieser Hinsicht für die Zukunft das Beste. —

Daß für die Mädchenabtheilung der Fortbildungsschule im vorgeschlagenen Unterrichtsprogramm Aenderungen eintreten müssen, ist einleuchtend. Als hauptsächlichster Unterrichtsgegenstand möchte neben Gesang und Sprache figuriren: Belehrungen über die körperliche, geistige und sittliche Erziehung des Menschen. Wie unendlich wichtig ist es nicht, daß es um die Erziehung der Kinder im Elternhause gut bestellt sei. Wie viel, unberechenbar viel vermag schon eine wohl geleitete körperliche Pflege des Kindes von seinen ersten Lebensstunden an bis dahin, wo dasselbe der Fürsorge des elterlichen Hauses entwachsen ist, für dessen ganzes künftiges Lebensglück, für sein körperliches Wohlsein, für die kräftige Ausbildung seiner Geistesanlagen und somit für seine einstige Stellung und Wirksamkeit in der Welt auszurichten. Und diese Pflege ist der Natur der Sache nach vorzugsweise, ja fast ausschließlich den Händen der Frauen anvertraut. Allein auch an der geistigen Bildung kann die Frau, wenn sie Eifer und eigene Vorbildung dazu mitbringt, einen weitreichenden Theil haben. Wenn es wahr ist, daß die ersten Eindrücke auf das kindliche Gemüth die stärksten und bleibendsten sind (und die Erfahrung spricht dafür), so begreift sich leicht, daß der Same, der in dieser Zeit von Frauenhänden, den natürlichen Pflegerinnen der ersten Kindheit, ausgestreut wird, unaustilgbar für das ganze Leben fortwuchert — zum Guten oder Bösen — je nachdem er beschaffen war. So darf man mit Recht im Hinblick auf die weitreichende Macht, welche die Frauen und namentlich die Mütter auf die Geistes- und Charakterbildung des nachwachsenden Geschlechtes und somit auf die ganze Zukunft äußern, das Wort anwenden, welches der unsterbliche Schiller von den Künstlern gesagt:

„Der Menschheit Würde ist in Eure Hände gegeben,
Bewahret sie!
Sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben!“

Man wird mir freilich einwenden: das ist ein Ideal, hinter dem die Wirklichkeit ewig zurückbleiben wird. Zugegeben, so leicht ist diese höchste Stufe nicht zu erreichen. Allein zur Erreichung, zur Realisirung eines Ideals gehört doch gewiß auch nicht, daß man die Hände ruhig im Schooß halte und die Sache marschiren lasse, wie es immer gehen mag. Man kann, wie es auch in dieser Versammlung schon früher geschehen ist, mit den schönsten Worten über das Bedürfniß und den Werth höherer weiblicher Bildung reden, damit ist noch nicht viel gewonnen; ein praktischer Anfang muß doch wohl einmal gemacht werden; als einen solchen betrachte ich aber den angeregten Unterricht in der Fortbildungsschule.

M. H. Ich habe nun versucht, in Vorstehendem die innere und äußere Organisation der Fortbildungsschule in kurzen Zügen zu zeichnen. Damit ist der Plan für's neue Stockwerk der Volksschule entworfen und es handelt sich nun um dessen Prüfung und thatsächliche Ausführung. Diese zweite Aufgabe ist freilich ungleich schwerer und ihre Lösung verlangt das Zusammenwirken aller aufrichtigen, wahrhaften Freunde des Volkes. Doch nicht nur Vereine und Privaten müssen die Sache mit Eifer an Hand nehmen; der Staat muß ebenso opferfreudig am gemeinsamen, für die Gesellschaft so hochwichtigen Werke sich betheiligen. Nur unter dieser Bedingung, ich wiederhole es mit Nachdruck, ist die Fortbildungsschule in ihrem Bestehen gesichert. Kommt nicht zur innern, möglichst vollkommenen Ausrüstung die äußere Autorität, die staatliche Aufsicht und Leitung hinzu, so ist und bleibt die Gründung von Fortbildungsschulen eine halbe Maßregel, von der auch nur halber, oder gar kein Erfolg zu erwarten ist.

Tit. Gestatten Sie mir ferner eine kurze Zusammenstellung der Ansichten des Proponenten mit den so eben von mir entwickelten. — Wenn Herr Wettstein anführt, daß die gegenwärtigen Klagen mit Hinsicht auf das Schulwesen allgemein dahin gehen, es fehle den jungen Leuten an politischem Verständniß, es zeigen dieselben Gleichgültigkeit in sozialen, bürgerlichen und politischen Dingen, so ist diese Behauptung kaum zu bestreiten. Es ist dies aber nicht die einzige Klage. An dieselbe reihen sich solche über den Mangel an praktischem Sinn der Jugend, den Mangel an Tüchtigkeit zum Handwerk, zum Ackerbau ꝛc. und endlich dürfen wir nicht überhören den Vorwurf, daß es sehr vielen jungen Leuten an sittlicher Thatkraft fehle. Die Zivilschule kann daher unmöglich nur bürgerliche Unterweisungsschule sein. Ihr Unterricht hat vielmehr den Schüler in seiner Ganzheit zu erfassen, seine geistige, sittliche und körperliche Ausbildung zu fördern. Das ist ihre Aufgabe im Allgemeinen; im

Besondern besteht ihre Aufgabe in der Erweiterung der für's häusliche und Berufsleben nützlichsten Kenntnisse. Was Proponent als alleinige Aufgabe der Zivilschule bezeichnet, das ist nach meiner Ansicht nur ein Zweig derselben. Hieraus folgt aber ferner, daß die dritte Schulstufe nicht nur die männliche Jugend umfassen darf, sondern auch eine Fortbildungsanstalt für die Töchter sein muß.

Es versteht sich von selbst, daß die Zivilschule nicht Berufsschule in der engsten Bedeutung des Wortes ist. So wenig sie Landwirthe, Handwerker, Oekonomen bilden kann, ebenso wenig dürfen wir von ihr erwarten, daß dem Schüler beim Austritt das politische Verständniß vollständig erschlossen sei, daß man nun fertige Staatsmänner, Räthe, Richter vor sich habe. An das wird im Ernst Niemand denken. Daß aber ein mit spezieller Hinsicht auf die zukünftige Stellung des Schülers ertheilter Unterricht den jungen Leuten den Uebertritt in's praktische Leben erleichtern, daß hinwiederum die Belehrung über Staatsverhältnisse, die Kenntniß der Rechte und Pflichten des Einzelnen wie der Gesammtheit, eine regere Theilnahme an politischen Dingen und eine frudigere Erfüllung der republikanischen Pflichten hervorrufen wird, das ist doch ebenso gut über jeden Zweifel erhaben. Das vorgesteckte Ziel ist aber um so eher zu erreichen, da der Schüler sich im günstigen Alter befindet, in welchem er das Vermögen besitzt, die Gedanken gründlich zu verbinden und höhere Wahrheiten mit Begeisterung zu erfassen.

Wenn Proponent befürchtet, daß sich bei den politischen Erörterungen Parteistandpunkte geltend machen könnten, so kann die Gefahr so groß doch nicht sein. Die politische Idee des Lehrers wird zum Durchbruch kommen, ohne daß er im eigentlichen Sinne politisirt. Es ist dieß schon der Fall beim gewöhnlichen Geschichtsunterricht, sofern derselbe nicht aller Farbe und jeden Saftes entbehrt. Uebrigens haben wir ganz das Nämliche, nur noch in viel höherem Grade beim Religionsunterricht. Der freisinnige Geistliche wird doch hoffentlich anders unterrichten als der orthodoxe und Niemand rechnet ihm solches als Verbrechen an. Trauen wir jedem Lehrer so viel Takt zu, daß er in der Schule nicht Parteizwecke im Auge habe, daß er wahr und gerecht sei im Urtheil — dann muß jede ängstliche Sorge verschwinden.

Wenn Proponent ferner glaubt, es würde das geeignete Lehrpersonal fehlen, so mag diese Befürchtung vor der Hand viele Berechtigung haben. Und wenn nun Thatsache ist, daß den meisten Lehrern ein klares, umfassendes Urtheil über politische Verhältnisse fehlt, so ist das ebenso begreiflich, wie auch im höchsten Grade unerfreulich. Begreiflich ist's, wenn man weiß, daß die Schweizergeschichte fast auf allen Schulstufen

nur stiefmütterlich bedacht ist, daß sie fast überall nur als Nebenfach figurirt. Hier sollte vor Allem aus in der Lehrerbildungsanstalt selbst gründliche Abhülfe getroffen werden und eine einläßliche Besprechung der wichtigsten Gesetze des Landes und seiner Verfassung wäre zum Mindesten ebenso am Platze und ebenso fruchtbar, als das Studium der griechischen und römischen Mythologie, oder die Geschichte der jüdischen Könige. Sollte alsdann auch da oder dort noch politische Kannegießerei vorkommen, so wird solches unter allen Umständen nicht zu verhindern sein. Nicht jede Lektion ist eine Musterlektion und nicht immer trifft das durchdachteste Wort den rechten Fleck.

Die Vorschläge des Proponenten betreffend den Unterricht in Geschichte und Geographie acceptire ich sehr gerne. Gut geschriebene Biographien, Charakterbilder voll Wahrheit und Leben werden auch auf dieser Stufe den guten Eindruck nicht verfehlen; es wird derselbe vielmehr erhöht durch das Bestreben des Zöglings, sich eigene Ueberzeugungen und Maximen auszubilden und wirkt daher unmittelbar auf die Entwicklung, Läuterung und Befestigung des sittlichen Charakters ein. Nicht minder fruchtbar werden Monographien sein, deren Zweck ist, die verschiedenen Rechtsverhältnisse der Völker zur Anschauung zu bringen und würdig wird sich diesen Abschnitten anreihen die Darlegung der Elemente, aus welchen sich unsere Staatsverfassung mit ihren eigenthümlichen Vorzügen gebildet, wie und wodurch sich das häusliche, bürgerliche und gesellige Leben bis zu seiner gegenwärtigen Stufe entwickelt hat.

Unter den Kunstfächern nimmt wohl der Gesang die erste Stelle ein. — Hr. Proponent schlägt ferner vor, die Ergänzungsschule durch Hinzufügung eines 4. Jahreskurses bis zur Konfirmation zu erweitern und diese letzte Zeit des Schulunterrichtes hätte alsdann vorzüglich die neuere Schweizergeschichte und die Bundesverfassung zu berücksichtigen. Es enthält dieser Vorschlag das Minimum, das zum Zweck der Erweiterung der Ergänzungsschule in Anregung gebracht worden ist. Ich anerkenne gerne, daß die Ergänzungsschule durch diese Ausdehnung einen sehr beachtenswerthen Gewinn machen würde; allein auf der andern Seite spreche es ebenso offen aus, daß mir dieselbe als höchst bescheidene Abschlagszahlung vorkommt gegenüber der allgemein ausgesprochenen Forderung: Verlängerung der Schulzeit für das reifere Alter. Nur durch Kreirung einer dritten Schulstufe, die nach Innen und Außen einen wohlgeordneten, selbständigen Organismus bildet, wird ausreichend geholfen.

Hr. Proponent will die eigentliche bürgerliche Ausbildung dem öffentlichen Leben überlassen und ist ferner der Ansicht, daß jene durch

die verschiedenartigsten Vereine, wie Sänger-, Schützen-, Lese- und Turnvereine 2c. zur Genüge gefördert werde. Ich anerkenne mit Freuden den wohlthätigen Einfluß, den die Vereine auf die bessere Gestaltung der öffentlichen Zustände hatten und noch haben werden, ich gebe ferner zu, daß sie höchst schätzbare Mittel sind zur Hebung der geistigen, sittlichen und materiellen Wohlfahrt des Volkes. Die Vereine sind die Pulsadern des öffentlichen Lebens, deren Aufgabe es ist, den Familien, den Gemeinden und dem Staate frisches, gesundes und nahrhaftes Blut zuzuführen. Wenn wir alle aber den direkten und indirekten Nutzen des Vereinswesens anerkennen, wenn wir vollständig überzeugt sind von der Wahrheit des dichterischen Ausspruches: „religiöse und bürgerliche Feste sind die Höhe- und Glanzpunkte des religiösen und bürgerlichen Lebens", so muß es nothwendig auch unser aller dringender Wunsch sein, daß die Vereine sich extensiv und intensiv entwickeln. Gestehen wir jedoch offen, hier liegt noch ein großes Arbeitsfeld brach. Noch trifft man Ortschaften, in denen nicht ein Verein vorkommt und in andern trifft man wohl Vereine, aber sie führen ein Scheinleben; es fehlt an Mitgliedern und an begeisterter Hingabe für die Sache. Es ist nur zu wahr, daß noch Hunderten das Bedürfniß zu geistiger Fortbildung und der Sinn für edlere Genüsse fehlt. Auch hier soll die Fortbildungsschule in die Lücke treten. Sie soll den Wissenstrieb nähren und den Sinn für's Schöne, Wahre und Gute pflegen, dann kann und wird die Zahl der Vereine sich mehren und mit ihnen Geistes- und Gemüthsbildung, Anstand und edle Sitte.

Was Proponent über die Nothwendigkeit einer erweiterten Lehrerbildung sagt, das unterschreibe vollständig. Hier mag denn auch der Ort sein, die Worte zu zitiren, welche der sel. Meier von Andelfingen in der Sitzung des Großen Rathes im Dezember 1847 bei Berathung des Seminargesetzes sprach, nämlich: „Es ist in diesem Saale wohl Niemand, „dem man die Bedeutung und die Wirksamkeit einer gehobenen Volks- „bildung auseinandersetzen müßte; wir haben seit manchen Jahren, wir „haben in der jüngsten Zeit im weitern und engern Vaterlande die Se- „gnungen der Volkseinsicht und das Verderben, das von des Volkes „Thorheit und Verblendung herrührt, augenscheinlich erkennen können. „Die Grundlage und die erste und hauptsächlichste Bedingung einer höhern „Volksbildung liegt in dem guten Zustande der Volksschule und dieser „hängt von tüchtigen Lehrern ab. Nun wird aber Niemand bestreiten, „daß ein mit vielen und gründlichen Kenntnissen ausgerüsteter Lehrer, „wenn es ihm nur nicht an Mittheilungsgabe fehlt, am besten geeignet ist, „die geistige und sittliche Kraft der Jugend anzuregen und zu entwickeln. „Allein auch in anderer Hinsicht muß der Große Rath sein Augenmerk

„auf höhere Ausbildung der Lehrer richten. Die Einsicht des Volkes in „materiellen und geistigen Dingen ist in stetem und raschem Wachsen „begriffen. Es ist aber gut, daß die Lehrer durch Kenntnisse und Einsichten „über der Masse des Volkes stehen und dadurch das Vertrauen und die „Achtung des Volkes genießen; es ist also auch nothwendig und gut, daß „die Lehrer selbst in immer höherem Maße ausgebildet werden. Es wird „dies auf die Fortbildung der Erwachsenen nicht ohne heilsamen Einfluß „bleiben. Denn wem läge es näher an, als dem Lehrer, in kleinen und „mehr abgelegenen Gemeinden der Hebel und Träger der Bildungs-„bestrebungen zu sein?"

Tit., ich schreite zum Schlusse. Wenn Hr. Proponent um Entschuldigung bittet dafür, daß er, gegen die Erwartung Vieler, eine Darlegung der Organisation der 3. Schulstufe unterlassen, so fühle ich mich nicht minder verpflichtet, Ihre wohlwollende Nachsicht in Anspruch zu nehmen, eben weil ich den Versuch gewagt. Niemand als ich fühlt wohl lebhafter die Lückenhaftigkeit meiner Arbeit; allein das darf ich ebenso offen bezeugen, daß der Wille gut, das Streben aufrichtig war. Und nun reden Sie, werthe Herren Kollegen! Handeln Sie, damit der vollständige Ausbau unserer allgemeinen Volksschule nicht länger ein frommer Wunsch bleibe, sondern eine Thatsache werde, die uns Allen zur Ehre und dem Volke zum Segen gereicht.